

Das Werk ist vollendet

Palmarum

Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche; denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus erkennen. Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast. Johannes 17,1-8

Dieser Text ist der Anfang des sog. "hohepriesterlichen Gebets" Jesu, des gedankenreichsten, innigsten und längsten Gebetes, welches das Neue Testament überliefert. Der wirkliche Jesus hat es mit größter Sicherheit nicht gebetet – wie er überhaupt einen anderen Gebetston gehabt hat (welchen wir eher aus dem Vaterunser oder aus dem Gethsemane-Gebet heraushören müssten). Aber es soll uns jetzt auf dieses Nebensächliche auch nicht einmal ankommen, sondern allein auf die Kernaussage des Textes, welche darin besteht, dass Jesus das ihm aufgetragene Werk zu Ende geführt hat.

Und wir haben richtig gehört: Er hat es zu Ende geführt, er wird es nicht etwa erst mit seinem Opfertod am Kreuz oder mit seiner Auferstehung vollenden. Beides ist zwar nicht fortzudenken von seiner Person oder Sendung (es bedeutet gleichsam Stempel oder Siegel darauf) – und dennoch liegt – zumindest für den Evangelisten Johannes – nicht darin der Schwerpunkt, sondern in der – wort- und existenzhaften – Mitteilung oder Weitergabe von etwas von Gott Kommenden an die, für die es bestimmt war. In gewisser Weise haben wir in den Aussagesätzen die-ses Gebetes den Kern des gesamten Johannesevangeliums vor uns.

Ich lasse nun auch einiges Weitere einfach beiseite, z.B. was wir uns bei dieser "Verherrlichung" vorstellen sollen, in welcher Jesus Gott und Gott Jesus glorifiziert. Ich lasse sogar den Satz noch beiseite, der einmal für den späteren Erwecker der Lüneburger Heide, Ludwig Harms, vor über 150 Jahren in Göttingen zu einer persönlichen Umwendung seines Lebens geführt hat, nämlich: *"Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen."* Sondern ich möchte nur diese eine Frage zu beantworten versuchen: Was hat denn Jesus – im Sinne des Evangelisten und bereits vor Kreuzigung und Auferstehung – vollendet bzw. wodurch geschieht diese Vollendung? Und die einfache Antwort darauf ist: *"Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast."* Welcher Name aber dies ist, das steht aus der Anrede des Gebetes zweifelsfrei fest, nämlich der Name des Vaters. (Das Hohepriesterliche Gebet ersetzt bei Johannes insofern in gewisser Weise auch das Vaterunser, das wir von Matthäus und Lukas her kennen.)

"Soso", werden wir sagen und dabei vielleicht mit der Achsel noch zucken, "das ist tatsächlich schon alles?" Dafür die gesamte Veranstaltung, dafür ein Leben und Sterben, eine Aktion und eine Passion, um einen Namen bekannt machen zu können – wenn auch immerhin den Gottes! Aber – um eine Gegenfrage zu stellen: Was wäre denn mehr? Etwa eine Sühnopfer-Veranstaltung durch den Kreuzestod Jesu? Oder die Auferweckung von Jesus als Beleg: es geht nach dem Tod irgendwie weiter? Oder ein Anstoßen des großen Friedensreiches Gottes auf Erden, das sich nun nach und nach durchsetzen soll? Ich jedenfalls könnte darin nicht mehr, sondern eher nur weniger sehen; denn der Sühnopfergedanke verwickelt mich in

archaische Vorstellungswelten (die weder meine Vernunft noch mein Gemüt wirksam befriedigen können); der Gedanke an ein Leben nach dem Tod sagt an sich ja noch nichts über die Qualität dieses Lebens (vielleicht habe ich immer noch ziemlich weltliche oder "fleischliche" Gedanken dabei), und mit dem großen Friedensreich Gottes auf Erden – wenn davon die letzten zweitausend Jahre noch nichts Wirklichkeit wurde, wird es wohl auch in den nächsten zwei-tausend nichts werden.

Aber eine ganz bestimmte Auffassung Gottes und dem entsprechend auch eine ganz bestimmte Auffassung von mir – das macht, wenn der Acker meiner Seele nicht ein festgetretener, sondern ein gelockerter ist, aus mir einen anderen Menschen, verändert im Moment schon die Dinge, erschließt eine andere Welt, gibt meinem Inneren eine andere Höhe und Tiefe, gibt mir einen anderen Ernst, eine andere Freiheit – eine andere "Freimütigkeit" (wie es in den Johannesbriefen dann heißt). Es verändert – durch mich – um mich herum auch hier und da Dinge und Menschen.

Die einfache Sendung von Jesus ist es nach dem Evangelisten Johannes gewesen, den Menschen den Vaternamen Gottes zu geben. Und nun kann ich in der Tat auch den Zusatz "nach dem Evangelisten Johannes" noch streichen; denn es ist so auch nach dem Selbstverständnis des wirklichen Jesus gewesen. Und wer nach seiner gesamten Tragweite das aufgefasst hat: Gott ist mein Vater, der hat das Tiefste (oder je nachdem auch das Höchste) verstanden, und er ist sozus. "reich ohne Ende". Zu mehr kann ein Mensch in dieser Welt (und auch in der andern) nicht kommen, als dass dieses Allereinfachste für ihn Gewicht, Wahrheit und persönlich Gültigkeit hat!

Und in der Tat – das ist ein "Wort", eine "Logik", der Sachverhalt einer "Wahrheit", einer Erschlossenheit, einer "Unverborgenheit", wie das griechische Wort für Wahrheit auch übersetzt werden kann. Da geht etwas auf, und nun steht es in dieser Offenheit da. Und nun können auch andere in dieser Offenheit stehen – vielleicht sogar wohnen, diese Offenheit als ihre Wohnung beziehen und einrichten und gleichzeitig mit Gott sich auch immer selber erblicken.

Aber noch einmal die Frage: Ist dgl. für uns eine Offenbarung, eine Entdeckung? Ist es uns nicht eher und aus langer Gewohnheit schon wieder langweilig geworden? Und wenn doch auch in anderen Religionen Gott als der Vater bekannt ist, im Hinduismus, im Judentum etwa – weshalb macht das Evangelium solch ein Aufhebens davon? – Aber hier hätten wir dann doch einmal die Feststellung zu treffen: Überall wo sonst im Zusammenhang mit Gott der Vaterbegriff auftaucht (den i.Ü. der Islam strengstens ablehnt und für lästerlich hält), kommt er entweder nur unter vielen anderen vor (zu welchen dann gewöhnlich auch "Herr" oder "Mutter" gehören), oder er wird ohne Tragweite, und d.h. unernst begriffen. Und kennen eben auch wir im Christentum hier tatsächlich bereits einen Ernst? Ist selbst für uns und nach zweitausend Jahren Gott mit Entschiedenheit Vater? Vermutlich werden wir um uns her eher nur Unentschiedenheit wahrnehmen können.

Eins müsste uns allerdings ebenfalls klar sein – und dies ist nicht etwa nur die Ansicht des Evangelisten, sondern auch die Erfahrung des wirklichen Jesus gewesen: bereits die gesamte Fragestellung ist nicht jedermanns Sache! Es gibt, wie es seinerzeit der Soziologe Max Weber gesagt hat, "*religiös unmusikalische*" Menschen (und er zählte sich selber dazu), welche sich gar nicht erst dafür interessieren, welchen Namen Gott haben könnte, von welcher Art Gottes Wirklichkeit ist und was damit über uns selbst ausgesagt wird, sondern die diese Frage gleichsam rein theoretisch begreifen und die ganz entsprechend an diesem Punkt von einer gewissen Gleichgültigkeit oder auch Weitherzigkeit sind – nach dem Motto gewöhnlich: soll doch jeder denken und glauben, was er nur möchte, solange er nicht auch noch andre behelligt!

Aber in demselben Maße, in welchem umgekehrt einem Menschen das Heilige zu etwas im Herzen Brennendem wird, legt er auch diese Weitherzigkeit ab, und er kann es nun schwerer und schwerer ertragen, über Gott und das Heilige Lüge und Unsinn verbreitet zu sehen, sondern er wird sich dagegen verwehren, wird – zumindest mit Worten – den Kampf aufzunehmen beginnen, und es wird ihn erschüttern, Menschen etwas lediglich Scheinheiliges verehren zu sehen. – Solch ein Mensch ist Jesus gewesen!

Aber natürlich: Auch ein solcher Mensch wird im großen und ganzen nichts ändern! Und das ist nun ganz besonders auch wieder der Grund für die Resignation, welche sich durch das gesamte Johannesevangelium zieht, dass der tiefe und heilige Sachverhalt sich immer nur einer sehr begrenzten Zahl von Menschen anschließen wird, denen man dann beinahe zurufen möchte: "Willkommen im Club!"

"Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast." Anderen als solchen, die irgendwie von Gott schon vorbestimmt, vorbereitet, "präpariert", d.h. in ihrer Seele beackert und umgepflügt worden sind, kann auch Jesus nichts sagen und bringen! Ihnen bleiben all seine Worte nur ein leeres Gefasel, ein überflüssiges Sichaufplustern, vielleicht gar ein Ekel! Oder ein solches Ärgernis schließlich, dass man es am Ende mit roher Gewalt aus der Welt räumen muss!

Ich sagte "Resignation", ich könnte auch "Nüchternheit" sagen! Und wenn ich zum Schluss diesen letzten Punkt noch ein wenig beleuchte: Wir betreten eine vollkommen andere Welt in der Religion, ob wir sagen: ich befinde mich in einem Kreis von Eingeweihten oder Erwählten, oder ob wir sagen z.B.: alle Menschen stehen vor Gott und müssen am Ende einmal Rechenschaft geben und gehen dann entweder zur Rechten oder zur Linken. Es ist etwas vollkommen Andres, ob ich die Religion – sagen wir jetzt einmal: lediglich moralisch oder sogar nur legalistisch begreife oder eben selbst religiös.

Die allermeisten Menschen können die Religion gar nicht anders als moralisch oder legalistisch begreifen, weil diese Bereiche für sie die einzige höhere Welt sind, die sie überhaupt kennen, und dann ist natürlich auch die Logik sehr einfach: "In den Himmel kommen am Ende die Guten, d.h. die in ihrem Leben nichts Böses getan haben."

Wir müssen diese moralische Logik durchaus nicht verächtlich zu machen versuchen. Und sollte ich einmal meine persönliche Ansicht an diesem Punkt äußern: Ein wirklich moralischer Mensch (dem also das Gute ein echtes Anliegen ist!), ist nicht fern vom Reich Gottes, wie z.B. der barmherzige Samaritaner in dem Gleichnis von Jesus und eben auch viele, welche aus wirklicher mitmenschlicher Liebe sich um andere bemühen (mögen sie ansonsten auch unreligiös sein), aber den Kern oder das Herz aller Dinge hat der moralische Mensch als solcher keineswegs schon begriffen; denn dieser Kern, dieses Herz hat etwas mit dem Gefühl und Bewusstsein von Frieden und Freude und Freiheit zu tun. Es hat etwas damit zu tun, dass man sich als ein zu Geist und Freiheit und Mündigkeit berufenes Kind desjenigen heiligen Weltgeheimnisses auffasst, das eben am Ende in der Vaterschaft Gottes besteht.

Erst auf dieser Linie gehört ein Mensch zu den Eingeweihten oder Erwählten; erst auf dieser Linie gibt es ein geistiges und geistliches Wachsein, ein geistiges und geistliches Wachsen, eine Freude, einen heiligen Ernst, ein Selbstbewusstsein des Menschen mit Tiefe und Höhe.

Aber ausgerechnet das wagen heute nicht einmal die christlichen Kirchen zu sagen (obwohl es ganz klar in der Bibel gesagt wird; obwohl Jesus und Paulus und Johannes und natürlich auch Luther es sagen); denn in den großen Kirchen herrscht aus naheliegenden Gründen eine Ideologie, nach welcher immer so viele als möglich so selbstverständlich als möglich mit im Boot sitzen sollen – d.h. in den großen Kirchen herrscht irgendwie immer ein Minimalismus. Mit dem Minimalismus aber wird notwendigerweise alles verwässert.

In der Bibel steht: *"Der Glaube ist nicht jedermanns Ding!"* Wie kommen wir nur immer darauf, ihn zu jedermanns Ding machen zu wollen!? Mit welchem Auftrag? Mit welcher Berechtigung? Gewiss, der sog. Missionsbefehl hat zum Inhalt, das Evangelium zu "allen Völkern" zu bringen. Aber doch nur, damit es überall einmal gehört werden konnte – damit Gottes Kinder, in deren Herzen eine Sehnsucht und Unruhe in Richtung auf das Heilige ist, wo immer auf der Welt sie auch leben, endlich sich selber begreifen und sich ihnen das vollständig erschließt, was in ihnen ohnehin schon rumorte – aber eben nur sie!

Nicht als ob wir auch nur einen einzigen Menschen zurückweisen dürften – ich wollte persönlich nichts lieber, als dass restlos alle Menschen das Evangelium fänden, aber ich werde eben von der Bibel gewarnt: Es wird nicht so sein! Es wird sogar eher so sein, dass immer nur eine verschwindende Minderheit das Evangelium findet! Die übrigen gehören auf irgendeine andere Weise in Gottes Geheimnis. Mögen sie ebenfalls in einer Welt Gottes noch leben, aber es ist eine andere und es ist nicht die eigentliche Welt Gottes. Eine Welt, vielleicht eher durch die Natur bestimmt als den Geist. Oder eine Welt, eher durch Gebräuche und Formen bestimmt. Oder eine Welt, eher durch Gesetzestreue bestimmt. Aber nicht durch die Freude an Gott! Nicht durch die Freude am Geist! Nicht durch Gottes Erkenntnis! Nicht durch eine sich selbst durchsichtige Freiheit! Nicht durch einen gegründeten Frieden! Es ist mit dem Evangelium, und d.h. jetzt zugleich: Es ist mit dem Feuer gefangen Haben an dem Vaternamen Gottes nicht anders, als wenn ich auf einem anderen Gebiet ein Entflammter von der Musik Bachs oder Beethovens bin: Wie gern würde ich sehen, dass auch alle anderen diese Musik mit Begeisterung hörten! Aber es wird nicht so sein! Sondern es werden nur wenige sein! Und wenn die übrigen zwar ab und zu und notgedrungen diese Musik hören, so nicht entflammt oder begeistert, sondern im äußersten Fall anstandshalber und höflich und vielleicht sogar mit einem bewundernden Ausdruck. Aber auch und gerade so bleiben sie eher befremdet, bleiben sie irgendwie draußen.

Ist es ungerecht von Gott, wenn es so ist? Aber kann es ungerecht sein, wenn ich Beethoven nicht mag? Das ergibt keinen Sinn. Der Begriff Gerechtigkeit passt hier erst gar nicht, weil er selbst lediglich ein moralischer ist, sondern es ist alles nur irgendwie ein Geheimnis, und vor diesem Geheimnis können wir zuletzt nur verstummen – wenn auch u.U. bedauernd verstummen. Denn es bleibt doch ein Jammer (wenigstens für die Sehenden immer ein Jammer), wenn sich die Herzen für das Hohe und Tiefe, ob es Bach oder Beethoven oder das Evangelium ist, nicht zu erschließen vermögen.

"Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue", sagt Jesus. Nun steht dieses Werk da! Wir können es als Christen – um im musikalischen Bilde zu bleiben – nur noch und noch aufzuführen versuchen, und ich sage nicht einmal: so gut, sondern ich sage: so ernst wie nur möglich! Und wenn es dann auch nicht viele ergreift, so wird es doch manche ergreifen – und (der Kreis schließt sich nun wieder) das werden genau diejenigen sein, für die es bestimmt war!

(2007)